Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 24. November 1878. Nr. 551.

Deutschland.

Berlin, 22. November. Die Fortschrittspartei, welche die Zahl ihrer Abgeordneten bedenklich hat einschwinden sehen, ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß etwas faul sein müsse im Staate Dänemark. Sie will nun die Welt, die aus den Fugen gerathen, wieder einrenken, nämlich zuerst ihre eigene kleine Welt, und hat einen Parteitag der Fortschrittspartei ausgeschrieben, welcher hier vom 24. bis 26. d. tagen soll. Nicht blos aus Preußen, sondern aus ganz Deutschland sollen die Männer des Fortschritts zusammenkommen und über ein neues Programm und eine Reorganisation der Partei berathen. Am Sonntag Abend 7 Uhr soll zum Schluß eine für alle Parteigenossen öffentliche Versammlung in der 3000 Personen fassenden städtischen Turnhalle abgehalten werden. Wie es heißt, werden die Matadore der Partei, Virchow, Richter und Hänel, in dieser Versammlung Vorträge halten. Bis zum Dienstag waren schon 90 gegenwärtige und frühere Abgeordnete der Partei, 20 Redakteure fortschrittlicher Blätter und außerdem etwa 140 Delegirte von Parteiversammlungen aus 46 verschiedenen Reichswahlkreisen angemeldet.

Berlin, 23. November. Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung ohne wesentliche Debatte die erste Lesung mehrerer Gesetzentwürfe und beschloß, die zweite Berathung der Vorlage wegen Verwendbarkeit der für den Bau der Eisenbahn Dortmund-Oberhausen bewilligten Geldmittel unmittelbar im Plenum vorzunehmen; dagegen die Gesetzentwürfe, betreffend die Erwerbung von Grundstücken zum Bau der geburtshülflichen Klinik in Berlin und die Erweiterung der für die Bahn Finnentrop-Olpe-Rothemühle übernommenen Zinsgarantie der Budget-Kommission und den Entwurf eines Feld- und Forstpolizeigesetzes einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Die nächste Sitzung findet Dienstag 11 Uhr statt.

— Das Material, welches bis jetzt den beiden Häusern des Landtages vorliegt und zweifellos noch belangreiche Erweiterungen erfahren wird, läßt es auch bei angespanntestem Fleiß kaum möglich erscheinen, die Arbeiten vor Mitte Februar zu erledigen. Wenn, wie es den Anschein hat, die Regierung auf die Abwickelung der wichtigsten Vorlagen einen entscheidenden Werth legt, so würde nach Ansicht erfahrener Abgeordneter es unvermeidlich werden, daß man das Allernothwendigste etwa bis Mitte Januar erledigte, alsdann sofort den Reichstag beriefe und nach dessen Schluß eine Nachsession des Landtages, der bekanntlich am Schluß seiner Legislaturperiode steht, anberaumte. Auch innerhalb des Präsidiums des Abgeordnetenhauses soll man sich mit dem Gedanken einer solchen Eintheilung bereits vertraut machen.

— Wie „W. T. B." aus London meldet, hat Gladstone an den afghanischen Ausschuß ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Regierung beschuldigt, die Parlamentsakte vom Jahre 1858, deren Zweck es sei, zu verhindern, daß die Regierung vermöge der Benutzung indischer Gelder und Truppen der Kontrole des Parlamentes entgehe, verletzt zu haben.

Auf dieser Akte hat sich Lord Beaconsfield in seiner abschlägigen Antwort auf das Gesuch des Lord Lawrence, eine Deputation des Ausschusses in der Afghanenangelegenheit empfangen zu wollen, berufen. Er schrieb: „Was die Forderung einer Parlamentsberufung betrifft, so wird die Regierung, in dem Falle Feindseligkeiten in Indien begonnen werden, Ihrer Majestät rathen, dem Parlamente eine Mittheilung zu machen, wie sie dem Wortlaute und Geist der Akte von 1858 entspricht." § 54 dieser Akte, durch welche die Herrschaft der indischen Kompagnie an den Staat übertragen wurde, sagt: daß, wenn Befehl zum Beginn von Feindseligkeiten nach Indien geschickt werde, dieser Befehl dem Parlamente nach 3 Monaten mitgetheilt werden muß, und falls dasselbe nicht zur Session versammelt sein sollte, nach dem ersten Monate seiner Berufung. Das heißt also, daß die amtliche Mittheilung über den Beginn der Feindseligkeiten gegen Afghanistan dem Parlamente nicht vor März n. J. gemacht zu werden braucht. Das giebt selbst Gladstone's Leiborgan, „Daily News", zu. Der Expremier scheint sich wieder bei Interpretation der Akte von 1858 in seiner beliebten Düftelei zu gefallen, mit der er gegenüber der thatkräftigen Reichspolitik Beaconsfield's schon wiederholt Fiasko gemacht hat.

Während Gladstone das Ministerium einer Verletzung jener Akte anklagt, hat das Kabinet schon in weiser Berücksichtigung des Geistes der Akte von 1858 das Parlament zum 5. Dezember einberufen.

— Vom afghanischen Kriegsschauplatz liegen einige weitere Nachrichten über die Einnahme von Alimesdjio vor. Der Marschbefehl für die Kolonne im Khaiberpaß traf am Mittwoch Abend in Djamrud ein, worauf die zweite Brigade sofort aufbrach, jenseits der Grenze bei Laschura bivouakirte, und am Donnerstag früh den Marsch nach den im Rücken Alimesdjids gelegenen Khetikesta antrat, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Die erste Brigade setzte sich Donnerstag Morgen um zwei Uhr in Marsch, um die bei Laschura gelegene Anhöhe Khotaskos zu besetzen und auf das von dort aus völlig bestreichbare Alimesdjid das Geschützfeuer zu eröffnen. Die dritte und vierte Brigade rückten am Donnerstag bei Tagesanbruch auf der Hauptstraße des Passes zum Frontangriff gegen die Bergfeste vor. Alimesdjid erwiderte das Feuer der Engländer mit großer Präzision, doch sahen sich die Afghanen zum Rückzuge genöthigt, wenn sie nicht abgeschnitten werden wollten. Gestern früh schon konnten die Engländer in das so gefürchtete Fort einziehen, in dem sie Proviantvorräthe und Waffen, darunter 21 Kanonen, sowie 50 Verwundete vorfanden. Sie machten außerdem sehr zahlreiche Gefangene, unter denen sich auch der Kommandant von Alimesdjid befindet. Der Verlust, den die Engländer bei diesen Kämpfen im Khaiberpaß erlitten, beziffert sich nach der „Morning Post" auf 300 Todte und Verwundete.

Die „Civil und Military Gazette" meldet, englische Kavallerie- und Infanterie-Abtheilungen haben ohne Kampf Sibi, eine Ortschaft östlich von Dadur, auf afghanischem Gebiete besetzt.

— Alle Mittheilungen in Bezug auf die Konstituirung des Reichsschatzamtes, die in den letzten Tagen zu lesen waren, werden offiziös sowohl in Betreff der sachlichen als der persönlichen Angaben als unzutreffend bezeichnet. Es wird dahin namentlich auch die Angabe der „W.-Z." gezählt, daß das Reichsschatzamt am 1. Januar unter Direktion des Geh. Rath Michaelis ins Leben treten werde.

— Ueber einen Brief des Sultans an Kaiser Alexander schreibt die „Nat.-Ztg.":

Der Sultan hat, wie das „Reuter'sche Bureau" aus Konstantinopel meldet, ein Schreiben an den Kaiser Alexander gerichtet, in welchem er diesem seinen Dank ausspricht für dessen Erklärung hinsichtlich der Ausführung des Berliner Vertrages und den Kaiser zugleich ersucht, zur Unterdrückung des Aufstandes in Macedonien beizutragen. Dieses Schreiben wird dem türkischen Botschafter in Petersburg, Schakir Pascha, welcher sich nach Livadia begeben soll, in Odessa zugestellt werden.

Der Kern der Sache ist allem Vermuthen nach zunächst die Sorge um den macedonischen Aufstand. Es läge sonst kaum genügender Anlaß zu solchem direkten Apostrophiren des russischen Gegners in dem Umstande, daß derselbe erklärt hat, er wolle den Berliner Vertrag halten. Nun ist aber klar, daß wenn Rußland den Vertrag auch in Wirklichkeit vollkommen genau innehielte und ausführte, es doch damit nicht den Ausbruch oder Fortgang von Aufständen verhindern würde, die auf türkischem Boden entstehen. Rußland hat ohne Zweifel viele Mittel, um auf den Aufstand in Macedonien einzuwirken, aber diese liegen nicht innerhalb des Berliner Friedens. Der Sultan fordert also eine Aktion Rußlands über den Berliner Frieden hinaus, eine Aktion, die zum Ziele hätte die Befestigung seiner Herrschaft.

Dieses Ansinnen an Rußland zu stellen ist an sich etwas sonderbar. Es wird aber doppelt sonderbar Angesichts des Vorganges, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte über den definitiven Frieden gescheitert sind an dem Widerstande der letzteren. Daher müßte man auf die Friedfertigkeit der russischen Regierung eine ganz außerordentlich starke Hoffnung setzen, wenn man annehmen wollte, daß die Antwort des Zaren ohne Weiteres in einer Indienststellung seiner Truppen beim Sultan bestehen werde. Rußland hat an der Beendigung dieses Aufstandes gerade so wenig Interesse als an der Erhaltung der heutigen Türkei. Es folgt ohne Zweifel mit aller Aufmerksamkeit dem Fortgange des Aufstandes. Fürst Dondukow wurde vor einiger Zeit nach Livadia berufen, wo er gewiß auch über den Aufstand zu berichten gehabt hat. Und wir meinen, daß, wenn er wollte, kaum Jemand so genau wie er über den Aufstand den Zaren hätte belehren können. Gegenwärtig melden die russischen Blätter, General Totleben sei ebenfalls nach Livadia beordert worden. Das weist darauf hin, wie ernste Verhandlungen dort stattfinden, da der Zar persönlich sich die Entscheidung vorbehält.

Wichtige Dinge bereiten sich vielleicht vor. Der macedonische Aufstand wächst und die albanesische Liga entpuppt sich plötzlich als nicht viel besser denn eine Empörung. Nach der „P. C." hat sie beschlossen, von der Pforte für Albanien eine Stellung zu fordern, die fast derjenigen von Bulgarien gleichkäme. Die lange zweifelhafte Stellung dieser Liga scheint danach sich zur Entscheidung zu wenden, und zwar zu einer solchen, daß aller englische Kitt den weitern Zerfall der Türkenherrschaft nicht wohl aufhalten dürfte. Ob der russische Kitt besser haften wird?

— Die Note des in Rom erscheinenden „Diritto", in welcher die Meldung von einem an König Humbert persönlich gerichteten Glückwunschschreiben des Papstes Leo XIII. dementirt wird, liegt nunmehr im Wortlaute vor. Wir theilen dieses vom 20. November, 2 Uhr Nachmittags, datirte Communiqué in der Uebersetzung mit: „Wir erfahren in diesem Augenblicke und in absolut sicherer Weise (in modo assolutamente sicuro), daß die von einigen Journalen gebrachte, auch von uns gewünschte und für richtig gehaltene Mittheilung, daß nämlich der Papst an den König anläßlich der überstandenen Gefahr ein Glückwunsch-Telegramm gerichtet habe, durchaus der Grundlage entbehrt. Wir sagen nicht, welche Betrachtungen das Schweigen Leo's XIII. gegenüber der so fürchterlichen That uns nahe legt und den Italienern nahe legen wird. Wir verweisen unsere Leser für jetzt nur auf unsere Ausführungen in dem Artikel über die Verantwortlichkeit des katholischen Klerus in der sozialen und politischen Krisis, welche Europa durchmacht, und in welcher das Attentat von Neapel und das Verbrechen von Florenz so düstere Episoden bilden." Eine Note der klerikalen „Voce della Verita" bestätigt überdies, daß der Papst sich nicht direkt an den König Humbert gewendet hat. Das klerikale Organ veröffentlicht an der Spitze seiner Informationen Folgendes: „Die vorgestern und gestern von der „Libertà", sowie von der „Itâlie" veröffentlichte Nachricht über die Art, in welcher der heilige Vater dem König Humbert sein Beileid übermittelt haben soll, ist unrichtig."

Weitere thatsächliche Meldungen über den gegen den König von Italien gerichteten Mordversuch liegen nicht vor. Dagegen entnehmen wir dem offiziellen Bericht über das in Florenz verübte Verbrechen, daß außer den durch die geschleuderte Bombe getödteten beiden Personen — eine derselben hinterläßt acht unversorgte Kinder — zwölf Personen mehr oder minder schwer verletzt worden sind. Einem Berichte der „Nazione" über das in Florenz verübte Verbrechen entnehmen wir: Es liegen Erklärungen von Zeugen vor, welche die von der Bombe beschriebene Parabel wahrgenommen haben wollen. Die Lunte der Bombe war angezündet und letztere krepirte über den Köpfen der Menge. In der That sind alle Verwundungen am Kopfe erfolgt; Niemand erlitt Verletzungen an den Beinen. Unter den sehr zahlreichen Verhaftungen erfolgte auch die eines Individuums, welches verschiedene Zeugen angeblich wenige Sekunden vor dem Zerplatzen der Bombe rufen hörten: „Los, jetzt ist es Zeit!"

Ausland.

Paris, 21. November. Das Tagesereigniß ist, daß die Herren de Fourtou und Gambetta einander gefordert und glücklich einander vorbeigeschossen haben. Heute Morgen fand die große That in Plessis-Piquet, nicht weit von Sceaux, statt; — „l'honneur est satisfait". Das Duell ist hier zu Lande zwar bei vierjähriger Gefängnißstrafe verboten, aber sämmtliche Blätter bringen in höchster Gemüthsruhe das Protokoll, welches die Zeugen der Duellanten unterzeichnet haben! Die Duellanten stützen sich auf das Bewußtsein ihrer parlamentarischen Immunität, verletzen das Gesetz, erzählen das in allen Zeitungen und gehen ruhig nach Hause; man berichtet über den Fall, man wünscht ihnen Glück, gerade als ob es sich um eine vollkommen regelrechte Sache handelte! Einige ernsthafte Leute fangen denn doch an, über diesen Zustand den Kopf zu schütteln und meinen, er sei der Würde eines gesetzgebenden Hauses wenig angemessen, am allerwenigsten unter der Republik, die ja im Abgeordnetenhause die höchste Verbürgung der politischen Sittlichkeit erblicken will. Ein Tessendorf würde vielleicht kaltblütig beim Präsidenten der Kammer die Genehmigung nachsuchen, die Herren Gambetta und de Fourtou verhaften zu dürfen; aber hier möchten wir den Staatsanwalt sehen, der solches wagte. Der „Temps" macht einige schüchterne Bemerkungen über die Unsitte der parlamentarischen Duelle; er hofft, daß die sich duellirenden Abgeordneten empfinden werden, wie das Publikum ihre Handlungsweise mißbilligt, und daß dadurch eine Besserung des Unfugs zu Stande komme.

Dem Grafen Schuwaloff zu Ehren findet heute Abend ein Diner im Auswärtigen Amte statt. Was er bringt, darüber laufen bis jetzt nur Gerüchte um; man will wissen, daß er den Auftrag habe: 1) eine längere Dauer der russischen Besetzung in Rumelien als unerläßlich plausibel zu machen und 2) die neuen Forderungen Rußlands an Rumänien zu vertheidigen. Diese Forderungen laufen bekanntlich nach Wiener Meldungen auf eine Militärstraße mit Etappen durch die Dobrudscha und auf Befestigung einer Linie zwischen Warna und Kilia hinaus. Für die Richtigkeit dieser Angaben können wir keine Bürgschaft übernehmen. Wenn die Forderungen Rußlands an Rumänien wirklich so sind, wie man sagt, so bilden sie eine neue und lehrreiche Anwendung des Grundsatzes vom Rechte des Stärkeren. Wird Europa Widerstand leisten?

Paris, 22. November. Dem gestern zu Ehren des Grafen Schuwaloff beim Minister des Auswärtigen Waddington veranstalteten Diner wohnten die Botschafter Deutschlands, Englands und Oesterreichs bei. Graf Schuwaloff machte hier zahlreiche Besuche und bekundete überall absolutes Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens.

Es verdient Erwähnung, daß gewöhnlich gut unterrichtete Korrespondenten republikanischer Provinzblätter erzählen, Gambetta beabsichtige zugleich mit der Präsidentschaft des Konseil das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Waddington würde in diesem Falle den Botschafterposten in London erhalten und Spuller anstatt Desprez' zum Direktor der politischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes ernannt werden. Alles dies soll natürlich erst nach den am 5. Januar 1879 bevorstehenden Wahlen zur theilweisen Erneuerung des Senates geschehen. Der „National" meldet, Gambetta habe anläßlich seines Duells zahlreiche telegraphische Glückwünsche, unter Anderem vom Prinzen von Wales und dem italienischen Ministerpräsidenten Cairoli erhalten.

Paris, 23. November. Graf Schuwalow ist nach London abgereist. Wie man von zuverlässiger Seite erfährt, hat der hiesige russische Botschafter, Fürst Orlow, seine Entlassung erbeten und will sich ins Privatleben zurückziehen. Die Ersetzung des Botschafters durch Timaschew gilt als wahrscheinlich.

Rom, 21. November. Unter dem 12. d. wurde dem klerikalen spanischen Blatte „La Fé" aus Rom geschrieben, die Reise des Königs Humbert habe den Zweck, der republikanischen Propaganda entgegenzuwirken. Nach Genua habe man die Reise aus Besorgniß für das Leben des Königs nicht ausdehnen wollen, aber auch in Bologna hätten Maueranschläge dem Könige den Tod angedroht und eine Proklamation des Bologneser Zweigvereins der Internationale habe wörtlich besagt: „Weder Hödels noch Nobilings Tod wird einen Zweck erreichen, weil uns nichts von der Nacheiferung zurückhalten kann. Wir eilen mit schnellen Schritten jenem Tage des erbitterten Kampfes zu, an dem wir mit lauterer Festigkeit die Feinde des Friedens und der Menschheit vernichten werden." Zu Imola habe der internationale Arbeiterverein einen Aufruf an seine Brüder im Heere gerichtet, der sie zur Fahnenflucht und Revolution aufruft. In einem römischen Briefe des Diario de Barcelona lesen wir des Weiteren: „Gleich nach dem Mordanfall auf König Alfons sprach man von einem ähnlichen Vorhaben gegen König Humbert, da es der Plan der europäischen Internationale sei, sich durch den Mord der Souveräne von Deutschland, Spanien und Italien zu entledigen. Es mögen in dieser Hinsicht auch wohl Enthüllungen gemacht worden sein, welche die italienische Polizei sorgfältig in ihren Archiven

verwahrt, aber bis zu diesem Augenblick fehlen zum Glück die Beweise." Die Mittheilungen, die vor dem Attentat gemacht wurden, beweisen eine außerordentliche Erregung unter den niederen Bevölkerungsschichten in Italien, eine Erregung, die um so auffälliger ist, da ja ein radikales Ministerium, wie dasjenige unter Cairoli, schwerlich Anlaß dazu gegeben haben kann.

London, 21. November. Der 20. November ist vorbei, Schir Ali's Antwort ausgeblieben. Die Kabinetsmitglieder traten gestern Nachmittag um 3 Uhr — wohl absichtlich später als sonst — zu der entscheidenden Berathung zusammen, und die Aufnahme, welche ihnen bei der Ankunft in Downingstreet zu Theil wurde, dürfte sie vollkommen darüber beruhigt haben, daß ihre Gegner das Vertrauen des Volkes noch nicht in allzu großem Maße genießen. Es hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum zusammengefunden, und die Minister, zumal die Lords Beaconsfield und Salisbury, wurden mit Freudenrufen begrüßt. Die Veröffentlichung der Depesche vom 18. November ist zur Rechtfertigung des Vorgehens der Regierung zu sehr gelegener Zeit erfolgt. Dieselbe giebt einen klaren Ueberblick über die allmälige Entwicklung der Ereignisse und die Ansichten und Haltung der verschiedenen Regierungen und Generalgouverneure. Die Kritik der Lords Lawrence und Northbrook wird dadurch wesentlich entkräftet und die Schuld an der Entfremdung des Emirs wesentlich dem Kabinet Gladstone aufgebürdet, welches im Jahre 1873 dem Rathe des Vizekönigs Lord Northbrook entgegen dem Emir in kritischer Zeit eine Zurückweisung ertheilte, welche ihn von England entfremden mußte. Diese Saat trägt jetzt Frucht. Eine wirksamere Vertheidigung gegen die Angriffe der Partei Gladstone's hätte Beaconsfield nicht liefern können. Gerade wie vor vierundzwanzig Jahren ist jetzt wieder eine zaghafte Quäkerpolitik der Anlaß zum Kriege gewesen. Die Feindseligkeiten werden heute begonnen haben. Die englischen Heerführer werden einige bedeutendere Punkte, vornehmlich Kandahar und Jellalabad baldigst zu besetzen suchen, was ihnen für den Winter erhebliche Vortheile sichern und die Stämme theilweise auf ihre Seite bringen würde. Möglich, daß bei dem Emir, wenn die Lage sich für ihn ungünstig gestaltet, bis zum Frühjahr friedlichere Gedanken die Oberhand gewinnen.

Die erste Ueberschreitung der afghanischen Grenze fand seitens der beim Khurumflusse befindlichen englischen Truppen am Donnerstag um 3 Uhr früh, an einem kalten und sternklaren Morgen, statt. Das 10. Husaren-Regiment ging über eine Furt des Flusses, welche sich eine halbe englische Meile unterhalb der Brücke befand, und nahm Besitz von den südlich gelegenen Hügeln, indem es die Garnison von Kapiyanga abschnitt. Zu derselben Zeit überschritt eine Kompagnie des 29. Eingeborenen-Regiments den Khurum eine englische Meile ober- [illegible] die Avantgarde des Khurumkorps über die Brücke und rückte schnell auf das Fort los, welches sie von der Garnison verlassen fand. Nur Kinder waren zurückgelassen worden. General Roberts beobachtete dieses Vorgehen von einer kleinen Befestigung auf der britischen Seite des Flusses. Die Avantgarde wird ihren Vormarsch gegen das Fort Amadshama fortsetzen, welches in einer Entfernung von fünf englischen Meilen im Thale belegen ist. (Nach einem neuesten Telegramm ist dieses Fort schon besetzt worden.)

Provinzielles.

Stettin, 24. November. Bei der gestrigen Stadtverordneten-Wahl 2. Abtheilung 1. Bezirk wurden die Herren Kommerzienrath de la Barre, Kaufmann Bernhard Cohn und Kaufmann E. Couvreur zu Stadtverordneten gewählt. Die Bürgerpartei hatte in ihrer Vorversammlung sich dahin ausgesprochen, die Gegner nur durch einige ausgeschickte Tirailleure necken zu lassen. Sie betheiligte sich daher mit nur etwa 60 Stimmen an dem Wahlkampfe.

— Ein großer Theil des Publikums ist der Meinung, daß die der Post zur Beförderung zu überweisenden Packete allgemein nicht durch Siegellack verschlossen zu werden brauchen. Wir bringen deshalb die bezüglich des Verschlusses geltenden Postvorschriften zur Kenntniß. Dieselben lauten: 1) Bei Packeten mit Werthangabe hat die Befestigung der Schlüsse stets durch Siegellack mit Abdruck eines ordentlichen Petschafts stattzufinden. 2) Bei Packeten ohne Werthangabe kann von einem Verschluß mittelst Siegellack oder Blei abgesehen werden, wenn durch den sonstigen Verschluß oder durch die Untheilbarkeit des Inhalts selbst die Sendung hinreichend gesichert erscheint. Bei Sendungen, deren Umhüllung aus Packpapier besteht, kann der Verschluß mittelst eines guten Klebestoffes oder mittelst Siegelmarken aus Papier oder einem ähnlichen festeren Stoffe hergestellt werden. Auch bei anderen Packeten können Siegelmarken in Anwendung kommen, sofern diese mit Rücksicht auf den zur Verpackung benutzten Stoff so beschaffen sind, daß dadurch ein haltbarer Verschluß erzielt wird. 3) Bei Reisetaschen, Koffern und Kisten, welche mit Schlössern versehen sind, sowie bei gut bereiften und fest verspundeten Fässern, auch fest vernagelten Kisten, bedarf es ebenfalls keines weiteren Verschlusses durch Siegel. 4) Gut umhüllte Maschinentheile, einzelne Stücke Wildpret, z. B. Hasen, Rehe, können ohne Siegelverschluß aufgeliefert werden.

— In dem Prozeß eines Breslauer Hauseigenthümers wider die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft wegen Entschädigung für einen zu Bahnzwecken expropriirten Theil seines Grundstückes hat das Obertribunal folgende Rechtssätze aufgestellt: 1) Bei der Expropriation eines Grundstücks ist der Erwerber nur denjenigen außerordentlichen Werth als Kaufpreis zu zahlen verbunden, den die enteignete Sache zur Zeit der Enteignung wirklich hatte; hatte die Sache früher einen höheren oder geringeren Werth und wurde die Werthsveränderung durch die neue Anlage, zu deren Zwecken später die Expropriation erfolgt, herbeigeführt, so ist darauf im Expropriationsverfahren, insbesondere bei der Abmessung des zu zahlenden Erwerbspreises keine Rücksicht zu nehmen. 2) Wird nur ein Theil eines Grundstücks expropriirt und der Werth des Restgrundstücks zwar nicht durch die erfolgte Expropriation an sich, sondern durch die Neuanlage, zu deren Zwecken expropriirt worden, vermindert (beispielsweise bei einer Eisenbahnanlage durch den Rauch und die Dämpfe der vorüberfahrenden Lokomotiven oder durch die in Folge der Eisenbahnanlage sich ergebende polizeiliche Beschränkung bei der Benutzung des Restgrundstücks), so kann der Expropriat dennoch im Expropriationsverfahren bei der Feststellung der Entschädigungssumme die Berücksichtigung dieser Werthminderung des ihm verbleibenden Theiles beanspruchen.

— Das Bundesamt für das Heimathswesen hat entschieden, daß die Kosten versuchter Wiederbelebung eines anscheinend leblosen Hülfsbedürftigen als Armenpflegekosten erstattbar sind. Haben die Wiederbelebungsversuche Erfolg, so fallen sie unter den Gesichtspunkt der Krankenpflege und die aufgewendeten Kosten sind als Pflegekosten in einem Krankheitsfalle zu betrachten. Wird dagegen der Eintritt des Todes festgestellt, dann sind die Kosten dem Beerdigungsaufwande hinzuzurechnen, zu welchem sie in demselben Verhältnisse stehen, wie die Kosten ärztlicher Feststellung der Erwerbsunfähigkeit zu dem Aufwande der Unterstützung im engeren Sinne. Sie sind als nothwendige Aufwendungen zum Zwecke der Beerdigung ebenso erstattbar, wie die Kosten des Begräbnisses selbst.

— Ueber den Inhalt des im landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeiteten Entwurfs eines Jagdgesetzes verlautet, daß die zu bildenden gemeinschaftlichen Jagdbezirke mindestens einen Umfang von 150 Hektaren in zusammenhängendem Areal haben müssen, daß größere gemeinschaftliche Jagdbezirke getheilt werden können, und daß auf Waldenklaven von der Größe eines selbstständigen Jagdbezirkes der Besitzer des umschließenden, jedoch mindestens 300 Hektare großen Waldes ein Jagdrecht geltend machen kann, wenn die Enklave sich in so unregelmäßigen langgestreckten Grenzen hinzieht, daß in derselben die Jagd ohne erhebliche Beeinträchtigung des Besitzers des umliegenden Waldes ausgeübt werden kann.

— Da in unserer Stadt fast täglich größere Konzerte stattfinden, in welchen die Musikfreunde Gelegenheit haben, namhafte auswärtige Künstler zu hören, haben sich die Herren Knoop, Höhne, Kunde und Krabbe entschlossen, die sonst regelmäßig Mittwoch Nachmittag stattfindenden Quartett-Soiréen bis zum Mittwoch, den 4. Dezember, auszusetzen. Da nächsten Mittwoch der berühmte Violinvirtuose Sarasate hier ein Konzert giebt, so werden es sicher die meisten Quartettbesucher den genannten Herren Dank wissen, daß sie an diesem Tage ihre Soirée aussetzen.

Bellevue-Theater.

Dilettanten-Vorstellung: „Ludwig Devrient", Charakter-Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger. „Flotte Bursche", Operette in 1 Aufzuge von J. Braun. Musik von Suppé.

Unser Appell an den in früheren Jahren zu Wohlthätigkeits-Vorstellungen so geneigten hiesigen „Dilettanten-Verein" scheint nicht unbeachtet geblieben zu sein, denn unter Mitwirkung einiger außerhalb des Vereins stehender tüchtigen Kräfte veranstaltete genannte Gesellschaft am Freitag in den Räumen des Bellevue-Theaters eine Vorstellung, deren Ertrag zum Besten der Abgebrannten auf der Oberwiek Verwendung finden soll. Man muß gestehen, daß die Leistungen des Vereins auf einer Höhe stehen, die die Grenzen des Dilettantismus fast übersteigt. Nach dem für Dilettanten überaus schwierigen und daher undankbaren Kläger'schen Lustspiel „Ludwig Devrient", dessen Inszenesetzen wenigstens das gute Streben des Vereins, sich nicht zu enge Fesseln anzulegen, zu erkennen gab, folgten zwei Gesangvorträge, „Das gold'ne Mainz am Rhein", Lied für Tenor, und das reizende Heiser'sche Lied „O, sei mein Lieb". Sowohl der Sänger des ersten wie die Sängerin des zweiten verfügen über sehr liebliche und volle Stimmen und ernteten ihre Vorträge wohlverdienten reichen und lebhaften Beifall. Sie selbst wurden durch wiederholten Hervorruf geehrt. Eine ganz allerliebste Leistung wurde uns durch „Flotte Bursche" geboten. Das wirklich vortreffliche Ensemble wie die vorzüglichen Einzelleistungen übertrafen unsere Erwartungen vollständig. Wir waren genöthigt uns stets ins Gedächtniß zurück zu rufen, Dilettanten vor uns spielen zu sehen. Einer besonderen Auszeichnung hatte sich der Darsteller des „Fleck" zu erfreuen. Man empfing sein Auftreten mit donnerndem Applaus. Sein Spiel ist aber in der That ein so routinirtes und sein Vortrag ein so urkomischer, daß er die Lacher sofort auf seine Seite zu bringen weiß.

Die Vorstellung war recht gut besucht und läßt sich erwarten, daß der Verein nach jeder Seite hin sein Ziel erreicht hat. H. v. R.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 23. November. Die aus Pariser Blättern hier vorliegende Nachricht der „Madrider Correspondencia", daß mehrere Kabinete der Schweizer Bundesregierung angezeigt hätten, sie würden ihre Vertreter von hier abberufen, wenn die Schweiz fortfahren sollte, die Anarchisten aller Länder bei sich aufzunehmen — ist nach an amtlicher Stelle eingezogener Erkundigung unbegründet.

Pest, 23. November. Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation votirte nach eingehender Debatte die für die Umgestaltung der Werndl-Gewehre beantragte Summe von 1,712,000 Fl.

Rom, 23. November. Zu dem morgen stattfindenden Empfange des Königs und der Königin werden umfassende Vorbereitungen getroffen.

Die Journale geben der Befriedigung über die anläßlich des Attentates von den auswärtigen Blättern veröffentlichten sympathischen Kundgebungen Ausdruck.

Die Verhaftungen von Internationalisten in verschiedenen Städten dauern fort. In Pisa wurden 3 Personen verhaftet, welche im Verdacht stehen, sich an dem Werfen der Orsini-Bomben betheiligt zu haben. In Padua haben bei drei Internationalisten Haussuchungen stattgefunden; es sollen dabei kompromittirende Schriften saisirt worden sein.

Neapel, 23. November. Garibaldi hat an den Minister-Präsidenten Cairoli folgende Depesche gerichtet: „Ich sende Ihnen Kuß und Umarmung, dem Könige meinen Glückwunsch." Der König empfing gestern eine Deputation aus der Provinz Basilikata, bestehend aus dem Präfekten, einer großen Anzahl Bürger und den 60 Sindakos der Provinz.

London, 22. November. Lord Beaconsfield hatte heute eine Audienz bei der Königin in Windsor.

London, 23. November. Nach einem Telegramm der „Daily News" aus Jamrood, 22. d., hat die Garnison von Alimusjid Proviantvorräthe und Waffen, darunter 21 Kanonen, zurückgelassen; circa 50 Verwundete wurden vorgefunden. Die Engländer machten sehr zahlreiche Gefangene, unter denselben befindet sich auch der Kommandant der Garnison von Alimusjid.

Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von Pierre Zaccone.

13)

Sie war von mittlerer Größe, aber schlank und anmuthig gewachsen. Ihre ganze Toilette war äußerst kokett und ganz darauf berechnet, ihre Reize in das hellste Licht zu setzen.

An dem Greise, der sie begleitete, war nichts besonders Hervorragendes wahrzunehmen. Sein Blick war kalt, seine Haltung stolz und seine Kleidung auserlesen fein und elegant.

Die junge Frau schritt lächelnd durch das Spalier, das sich zu beiden Seiten ihres Weges gebildet hatte und grüßte nach einander alle Bekannte, sei es durch einen Blick oder eine Handbewegung.

Plötzlich erblickte sie auch Lucien von Senneterre und reichte ihm sogleich die Hand.

„Ich bin entzückt, Sie zu sehen, Herr von Senneterre," rief sie ihm sofort entgegen und verließ den Arm des Greises, um den des jungen Marineoffiziers zu ergreifen, „und gedenke Sie auf einen Augenblick Ihren offiziellen Pflichten zu entziehen."

„Das ist ein Glück, worauf ich nicht zu hoffen wagte," erwiderte Lucien lebhaft, „ich stehe ganz zu Ihren Diensten."

„So retten Sie mich vor dieser Neugierde, deren unglücklicher Gegenstand ich bin."

„Diese Neugierde wird durch Ihre Schönheit erweckt, Madame und daher wird es Ihnen schwerlich gelingen, sich ihr zu entziehen."

„Ist der Andrang nicht vielleicht in irgend einem der Säle weniger groß?"

„Vielleicht in dem anstoßenden."

„Nun, so führen Sie mich eiligst dorthin."

Gleich darauf betrat Lucien den blauen Salon, und die junge Frau nahm neben Fräulein de la Chataignerie Platz.

„So, nun gebe ich Ihnen wieder ihre Freiheit." sagte die schöne Fremde, den Blick zu Lucien erhebend. „Wenn Sie indessen heute Abend noch einen Augenblick für mich übrig behalten, so habe ich vielleicht wiederum eine Gefälligkeit von Ihnen zu erbitten."

„Ich werde mich sicher dazu einfinden," erwiderte Lucien.

„Auf baldiges Wiedersehen denn."

„So bald, als irgend möglich, Madame."

Mit diesen Worten verschwand er.

Georg von Portblanc hatte ihn gesehen und verfolgte ihn einen Augenblick durch die mäandrischen Windungen der Quadrillen hindurch, als er ihn aber endlich aus den Augen verlor, wendete er seine Aufmerksamkeit wiederum der jungen Frau zu.

Da — war es Täuschung oder Wahrheit — sah er plötzlich etwas, was ihn in das höchste Erstaunen versetzte.

Der Mann aus dem Aztekenlande, der Mexikaner mit den fliegenden Haaren, war in den Salon getreten und die junge Frau war, auf ein deutliches Zeichen, was er ihr gab, sichtlich erblaßt. Ihre elfenbeinweißen Zähne hatten ihre Lippen fast blutig gebissen, darauf hatte sie sich hastig und unruhig erhoben und sich nach der äußeren Gallerie, die nach der Place de la Loucede hinausliegt, begeben, wohin der Abkömmling Montezumas ihr folgte.

Dieser Vorfall erfüllte Georg mit einer lebhaften Neugierde. Ohne sich recht über seine Empfindung klar zu sein, fühlte er, daß sein Herz heftig schlug, und obwohl seine angeborene Ehrenhaftigkeit sich gegen den Gedanken, ein Geheimniß zu belauschen, das nicht für ihn bestimmt war, sträubte, begab er sich dennoch nach der Gallerie und sah und hörte dort, hinter einem dichten Vorhange versteckt, was sich zutrug. Die ganze Scene war übrigens eben so kurz, als bedeutsam.

Die junge Frau trat zögernden Schrittes hinaus und eilte, so wie sie den Mann aus dem Aztekenlande erblickte, mit fieberhafter Geberde und besorgten Blicks auf ihn zu.

„Nun?" fragte sie mit einem Tone, der vor zorniger Erregung zitterte.

„Wollen Sie die volle Wahrheit wissen?" versetzte der Mann ohne jeden fremdartigen Accent.

„Ja, gewiß! — Ich will Alles wissen, reden Sie. Wie steht es mit ihm?"

„Man sagt, daß er im Begriff steht, sich zu verheirathen!"

„Aber, liebt sie ihn denn wirklich?"

„Das glaube ich durchaus nicht, im Gegentheil."

„Wie das?"

„Weil ihr Herz anderweitig gefesselt."

„Durch wen?"

„Durch einen jungen Gesandtschaftssekretär."

„Sind Sie dessen gewiß?"

„Sie hat mich noch nicht in ihr Vertrauen gezogen."

„Und wie steht es mit ihm?"

„Entweder ist der Fürst sterblich verliebt, oder er hat geheime Gründe, die ihm diese Verbindung besonders wünschenswerth machen — und, wie ich ihn kenne, fürchtet er kein Hinderniß, um seinen Zweck zu erreichen."

Die junge Frau schauderte bei diesen Worten, die für sie einen ganz besonderen Sinn hatten — und ihr klarer Blick verschleierte sich.

„Gut," sagte sie kurz, „diese Nachrichten genügen. Ich danke Ihnen. Verlassen Sie mich nun."

Während er sich entfernte, preßte sie mit einer Geberde verhaltenen Zornes die Hände gegen die Stirn, als wollte sie eine schmerzliche Erinnerung verwischen.

„Was thun! — Was glauben!" stammelte sie verwirrt.

„O, mein Haß! — Mein armes Herz!"

Plötzlich aber blieb sie stehen und wurde leichenblaß. Es hatte sie eine Hand leicht am Arme berührt.

Sie wendete sich hastig um und sah den Greis, der sie begleitet hatte, neben sich stehen.

„Sie hatten mir versprochen, ruhig zu bleiben, Viviane," sagte er in vorwurfsvollem Tone, „wie aber, wenn noch jemand außer mir eben Ihre Worte belauscht hätte?"

Die junge Frau rang leidenschaftlich die Hände.

„Sie haben Recht," versetzte sie, „ich bin in der That sehr unvorsichtig gewesen. Ich konnte leicht alles verderben, aber wenn Sie nur wüßten, was ich leide und wie seltsame Ideen mein Gehirn durchkreuzen!"

„Lassen Sie den Muth nicht sinken."

„Habe ich mich bisher nicht tapfer genug gehalten?"

„Gewiß, mein Kind, wer sollte das bestreiten? Aber es zeigen sich in Ihrem Wesen noch einzelne Absonderlichkeiten, die mich besorgt machen. Oft, wenn Ihr Auge von einem wunderbaren Lichte erhellt wird, kann ich mich ernstlicher Besorgnisse nicht entschlagen, denn ich sage mir dann, daß sich in Ihrem Innern einer jener dunklen, geheimnißvollen Abgründe, dessen Tiefe Gottes Auge allein ermessen kann, befinden muß!"

Bei diesen Worten des Greises schien das Antlitz der jungen Frau sich zu erheitern und ein ironisches Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Ja, Sie haben Recht, Sir Douglas," sagte sie einen Augenblick darauf, „denn Sie kennen nur eine Hälfte des furchtbaren Geheimnisses, das mein Busen verschließt." Dann fügte sie, beide Hände gegen die Brust pressend, hinzu: „Was die andere Hälfte anlangt, so würde ich mein Herz eher mit meinen eigenen Nägeln zerfleischen, als daß ich sie einem lebenden Wesen anvertraute."

Georg hatte den Ort fast gleichzeitig mit dem Mexikaner verlassen und bereute jetzt, um die Wahrheit zu gestehen, seine Indiskretion in keiner Weise.

Er war durchaus nicht in Zweifel über die Person, um die es sich handelte. Die junge Frau hatte unbedingt von Fräulein de la Chataignerie und dem Fürsten Lyprani gesprochen und ihr Haß und ihre bitteren Worte galten also Valentine.

Wer, in aller Welt, war nun diese Frau und inwiefern konnte sie ihm gefährlich werden?

Lucien von Senneterre war der Einzige, der ihn über diesen Punkt aufklären konnte, und deshalb suchte er ihn sofort auf, allerdings in der festen Absicht, ihm nichts von dem eben Erlebten mitzutheilen.

„Nur auf zwei Worte," rief er ihm, sowie er ihn erblickte, entgegen. „Ich sah, wie Du vorhin einer reizenden Frau, deren Erscheinen mit allgemeinem Beifallsgemurmel begrüßt wurde, Deinen Arm reichtest. Willst Du mir nicht sagen, wer die Dame ist?"

Lucien zog die Schultern in die Höhe.

„Du hast Dich doch nicht etwa in sie verliebt?" rief er aus.

„Du weißt sehr wohl, daß ich nur ein Bild im Herzen trage," versetzte Georg, „aber es interessirt mich ganz besonders, zu erfahren, wer die fragliche Dame ist."

„Soll ich Dich ihr vorstellen?"

„Nein, sage mir nur, wo Du sie kennen gelernt hast."

„Nun, ganz einfach auf dem Postdampfschiff „Florida", auf dem ich von Fort-de-France heimkehrte."

„Ist sie eine Creolin?"

„Ja, ich glaube, sie ist eine Creolin aus Bourbon oder Martinique, ich weiß es nicht genau und habe sie nie darnach gefragt. Ich weiß nichts weiter über sie, als daß sie aus den Kolonien herstammt, wo sie ihren Gatten verloren hat."

„Und wie heißt sie?"

„Frau Wittwe Murder."

Es trat eine Pause ein.

„Und was führt sie nach Frankreich?" fragte Georg weiter.

Lucien lächelte.

„Aber um des Himmels willen," versetzte Lucien in heiterster Laune, glaubst Du denn, daß Frau Viviane Murder mich zum Vertrauten aller ihrer Pläne gemacht hat?"

„Es scheint mir nicht ganz unwahrscheinlich, daß sie nach Frankreich kam, um hier den glücklichen Sterblichen aufzufinden, dem sie die Ehre erweist ihn an die Stelle ihres verstorbenen Gatten zu berufen."

„Und wenn sie mich dazu bestimmte, so würde ich nicht zögern."

Lucien begleitete die Anwendung dieser berühmten Worte Viktor Hugo's mit einer dramatischen Geberde und verließ dann wiederum seinen Freund, um plötzlich ganz erstaunt vor einem hochgewachsenen, mit vornehmer Einfachheit gekleideten Manne stehen zu bleiben, der ihm mit ausgestreckter Hand entgegentrat.

„Wie, Sir Lionel!" sagte Lucien, indem er freudig die ihm dargereichte Hand ergriff.

„Ja wohl, ich bin's wirklich," versetzte der Amerikaner mit mattem Lächeln.

„Sie sind hier in Paris?"

„Und zwar seit gestern."

„Natürlich müssen Sie sich dann auch das Fest ansehen, das unser Marineminister giebt."

„Das dachte ich auch."

„Das ist prächtig," sagte Lucien. „Hoffentlich lassen Sie es aber dabei nicht bewenden, sondern suchen mich noch ein anderes Mal hier im Ministerium oder in meiner Wohnung, Rue Troitbout Nr. 14 auf."

„Sie sind sehr liebenswürdig."

(Fortsetzung folgt.)

Stimmungsbilder von Stettin.

III.

Eine Wunderkur im Postwagen.

Erzählung

von

Hans von Reinfels.

12)

Ja, warum denn nicht, Fräulein Mante! Entschuldigen Sie auch die fürchterliche Genußsucht der heutigen Welt, den übermäßigen Dünkel der Geldaristokratie und die dadurch hervorgerufene Demüthigung des niederen Standes?

Durchaus nicht! antwortete Frieda ernster. Doch das ist einmal so und läßt sich nicht ändern, wenigstens nicht gleich! Wie ich von meinem Onkel weiß, sind Sie auch reich und angesehen. Was hindert Sie, zum Beispiel den Geldmännern zu zeigen, daß Sie anderer Ansicht sind. Beweisen Sie dem Handwerker dieselbe Achtung, ja mehr noch als den Geldmännern! Geben Sie Feste und laden Sie dazu den niederen, aber anständigen, achtbaren ehrlichen Stand ein. Sein Sie dann stolz und beweisen Sie den Mammonnisten, daß nicht Geld allein glücklich macht, sondern Liebe und Achtung des Volkes, die Sie sich sicher durch solche Handlungsweise erwerben werden. Was kümmert Sie die Genußsucht der Welt? Chacun à son gout! Lassen Sie's Jeden treiben, wie es ihm beliebt und achten Sie darauf, wie lange er's treibt! —

Paul hatte den immer erregter gesprochenen Worten Frieda's andachtsvoll gelauscht. Jetzt, nachdem sie ausgesprochen, begann er in freundlicher, milder Weise:

Ich bewundere Sie, liebes Fräulein, sagen Sie mir, wie sind Sie bei Ihrer Jugend und der sorgenfreien Stirn zu dem Verstande gekommen?

Eine nicht gerade schmeichelhafte, aber offene, ehrliche Frage, Herr von Rickwitz. Die Antwort soll Ihnen ebenso offen werden, entgegnete Frieda zufrieden lächelnd. — —

Aus der Ecke ertönte noch immer lautes Schnarchen. — —

Die Menschenkenntniß, — fuhr sie fort — so nenne ich diese Art Verstand, erwarb ich mir in unserem kleinen Dorf durch den tagtäglichen näheren Verkehr mit meines Vaters Dorfbewohnern, Tagelöhnern und Arbeitsfrauen.

So! machte Paul. Sie sind wohl sehr beliebt bei diesen Leuten, nicht wahr, mein werthes Fräulein?

Ich hoffe, mir dies schmeicheln zu dürfen, versetzte Frieda naiv gutmüthig.

Es bedurfte in der That keiner besonderen Frage, sagte Paul sinnend, wenn sich äußerer Reiz und geistige Begabung in dem Maaße bei einander finden, wie bei Ihnen, so muß man ja — —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Musik-Spielwerke.

Die Kunstindustrie hat während jeder Zeitperiode einen Artikel aufzuweisen, der als besonderer Liebling sich rasch die allgemeine Gunst erwirbt. Seit mehr als einem Jahrzehnt zählen zu solchen die **Musik-Spielwerke**, deren Beliebtheit im steten Wachsen ist. Fast in jeder comfortablen, ja nur halbwegs anständigen Haushaltung findet man ein Erzeugniß dieser Kunstindustrie vor. Ein solch' Spielwerk oder Spieldose ist ein prächtiges und stets unterhaltendes Ding, immer dazu da, uns und unsern Gästen Vergnügen und Zerstreuung zu gewähren, in einsamen und sorgenvollen Stunden die üble Laune zu verbannen, unsere Grillen zu vertreiben. Niemand, dessen Mittel es immer nur gestatten, sollte anstehen ein Spielwerk oder eine Spieldose sich anzuschaffen und bei einem beabsichtigten Geschenke in erster Reihe seine Wahl dafür zu treffen. Und erst **zu einem Weihnachtsgeschenke!** Da giebt es gewiß nichts Passenderes, nichts das dem Empfänger eine größere Freunde zu verursachen vermöchten.

Tonangebend, und diese Branche der Kunstindustrie geradezu beherrschend, ist das weltberühmte Haus **J. H. Heller in Bern**, welches viele Hunderte der geschicktesten Arbeiter beschäftigt, das Vollendetste in diesem Genre produzirt, und durch die Verdienstmedaille wiederholt ausgezeichnet wurde. **Die Heller'schen Werke** unterscheiden sich vortheilhaft von allen anderen: durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und geschickte Wahl der Melodien, sowie durch ihre harmonische Vollendung. Als Kennzeichen trägt jedes seiner Werke die **Marke der Firma** (alle andern als Heller'sche angepriesenen sind fremde), an welch' letztere man sich bei Bestellungen, auch wenn es sich nur um eine kleine Spieldose handelt, am besten stets direkt wenden wolle. Ganz besonders sind die **Heller'schen Spielwerke** — die im Inseratentheil unseres Blattes von diesem Hause direkt dem verehrlichen Publikum empfohlen werden — für **Hôtels, Cafés** und **Restaurants** geeignet und zu empfehlen. In denjenigen Etablissements, in welchen sie bis nun eingeführt sind, hat sich für die Herren **Wirthe ihre Rentabilität eklatant erwiesen.** Wir ertheilen daher jedem Wirthe, dem es um eine erprobte Anziehungskraft seiner Gäste zu thun ist, den wohlgemeinten Rath: die Ausgabe für die Anschaffung sich nicht reuen zu lassen, ebenso wie wir **zu überaus geeigneten Weihnachtsgeschenken die Heller'schen Spielwerke und Spieldosen** nochmals nachdrücklichst empfehlen.

Illustrirte Preiscourante werden auf Verlangen Jedem franco zugesendet.

„Billig und schlecht!" sagte in Philidelphia der Vertreter Deutschlands von der eigenen, von der deutschen Industrie. Es war ein hartes Wort, aber es ist vielfach seitdem zugegeben worden, daß er so ganz Unrecht nicht hatte. „Gutes für mäßigen Preis!" Das ist jedenfalls die Zukunftsaufgabe für unsere Produzenten. Es giebt zum Glück noch deutsche Handlungshäuser, die das letztere Prinzip, das einzig richtige mit großartigen Erfolgen illustriren. Wir nennen gerne als Beispiel dieser Art die bekannte Eau de Cologne — Destillerie von **Johann Maria Farina, Jülichs-Platz Nr.** in Köln a/Rhein. Bis in die fernsten Winkel der civilisirten Welt dringt das anerkannt feine Product dieses deutschen Hauses. Weit über die Meere tragen seine Vertreter den alten, mehr als hundertjährigen Ruf seiner Marke, ein Ruf, der selbst die Existenz von mehr als zwanzig kleinen Konkurrenten fristet, die in Köln unter dem Namen „Farina" handeln. Ja aber der Name, der thut es nicht allein, es gehört auch der „Jülichs-Platz Nr. 4" dazu, oder doch wenigstens der „Jülichs-Platz", vor Allem aber die echte, rechte Maxime „Gutes für mäßigen Preis!"

Für die Abgebrannten auf der Oberwiek gingen ferner ein: Zerner 0,50, Kreisgerichtsrath Hückstädt 5,00, W. G. 0,50, Schlieske 1,00, Labahn 0,50 Summa 7,50. Mit dem bereits veröffentlichten Betrage Summa 1010 Mark 15 Pfennige.

Ferner: Ungenannt 1 Packet alter Kleidungsstücke und aus Neu-Torney 4 Paar wollene Strümpfe **D. Komitee.**

Stadtverordneten-Wahl

I. Abtheilung.

In der gestrigen Vorversammlung sind zu Stadtverordneten-Candidaten für die I. Abtheilung die Herren:

A. Toepfer, Kaufmann, Mönchenstr. 19,
Heinr. Christ. Burmeister, Kaufmann, Frauenstr. 20,
Professor und Direktor **O. Haupt**, Deutschestr 64,
Justizrath **Küchendahl**, Falkenwalderstr. 28,
Brauereibesitzer **Th. Kreich**, Rosengarten 63,
C. Allendorf, Kaufmann, große Oderstr. 5,
Wm. Krüger, Kaufmann, kleine Oderstr. 7, in Firma: **A. W. T. Ludendorff Nachfolger**,
F. A. Mertens, Rentier, Heumarkt 19,
Medicinalrath **Dr. Wissmann**, gr. Wollweberstraße 46,

aufgestellt worden.

Die gleichgesinnten Wähler unserer Stadt werden ersucht, für die aufgestellten Personen in dem

am Dienstag, den 26. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,

anstehenden Wahltermine in dem Stadtverordneten-Versammlungssaale, Elisabethstraße Nr. 12, zu stimmen.

Stettin, den 23. November 1878

Der Ausschuß der Vereinigung vermittelnder kommunaler Wähler.

Stettin, den 23. November 1878.

Stadtverordneten-Sitzung

am Dienstag, den 26. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Tagesordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Antrag auf eine Petition wegen Abänderung des Gesetzes vom 11. März 1850. — Genehmigung der Verpachtung von 950 h. Ihnawiesen auf 12 Jahre für 970 M Pacht pro Jahr. — Zustimmung zu dem Ankauf einer auf dem Grundstücke „Salem", Pionierstraße Nr. 5, hinter 36,000 M. eingetragenen Hypothek von 12,000 M. aus den Mitteln der Kämmerei-Kasse. — Genehmigung der Mehreinstellung von 2520 M. an Pröben für Stadtarme in den Etat des Johannis-Klosters und die Erhöhung der bisherigen Pröben von 9 M. auf 15 M. pro Monat. — Wahl eines Mitgliedes der 1. Schul-Kommission. — Genehmigung der kostenfreien Hergabe der Aula des Stadtgymnasiums zu 6 Vorlesungen zum Besten der Lehrerwittwen-Kasse. — Zustimmung zu der Vermiethung der im Hause Königsstraße Nr. 8 im Erdgeschoß befindlichen Räumlichkeiten auf 6 Jahre für 3000 M. Miethe pro Jahr. — Genehmigung der Anstellung eines 5. Beamten für die Sparkasse und der dadurch, sowie durch die Verlegung der Sparkasse nach dem neuen Rathhause erforderlichen Aenderung der Sparkassen-Statuten. — Nachbewilligung von 414 M. 38 Pf. Etatsüberschreitungen bei Titel VI, VII und VIII pro 1877/78. — Rückäußerung auf ein Gesuch wegen Ueberbürdung mit Klassensteuer. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts betreffs der Grundstücke Pölitzerstraße Nr. 55, Pommerensdorferstraße Nr. 13 und des im Grundbuch von den Pommerensdorfer Anlagen Band 4 Seite 417 Nr. 139 verzeichneten Grundstücks. — Antrag auf Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 5000 M für die permanente Gewerbeausstellung für Pommern. — Genehmigung der Vermiethung einiger Räume im alten Rathhause für 8500 M. auf 6 Jahre.

Nichtöffentliche Sitzung.

Beschlußnahme über die Annahme einer beabsichtigten Schenkung für die Armenkasse. — Eine Unterstützungssache. — Wahl der Mitglieder der 8 Klassensteuer-Schätzungs-Kommissionen **Dr. Wolff.**

Bekanntmachung.

An die Mitglieder der Schloß- und Marien-Gemeinde.

Zufolge Beschlusses der Gemeinde-Vertretung der Schloß- und Mariengemeinde vom 19. Septbr. d. J., welcher die Bestätigung der zuständigen Staatsbehörde erhalten hat, soll zur Deckung des auf unsere Gemeinde repartirten Beitrages der Kosten der Provinzial- und General-Synode für die Jahre 1878 bis 1880 in Ermangelung eines dazu verwendbaren Kirchenvermögens eine **einmalige Kirchensteuer von zwei Prozent** der jährlichen Einkommen-, Klassen-, Grund- u. Gebäude-Steuer von allen Gemeindegliedern erhoben werden, und es wird diese Steuer innerhalb der nächsten Wochen durch legitimirte Erheber gegen Aushändigung der den Betrag angebenden Quittungen eingezogen werden, soweit nicht innerhalb der Behörden die Einziehung durch die darum ersuchten verehrlichen Vorstände in anderer Weise angeordnet wird. Indem wir die Glieder unserer Gemeinde um freundliches Entgegenkommen bitten, bemerken wir noch, daß zu der Schloßgemeinde alle Königlichen und Kaiserlichen im Dienst befindlichen und pensionirten Civil-Beamten sowie die Königlichen **Titularräthe** und die Wittwen derselben, und zu der Mariengemeinde die Einwohner folgender Stadttheile:

Louisenstraße 14 bis 28 incl., Roßmarktstr. 7 bis 18, kleine Domstraße 1 bis 10 und 22 bis 26, große Domstraße 1 bis 3 und 20 bis 27, Marienplatz 1 bis 4, Königsplatz 3 bis 12 große Ritterstraße 1 bis 4, kleine Ritterstraße, Schloßgebäude, Pelzerstraße 1 bis 31 und Fahrstraße 8 bis 25

gehören, soweit solche Mitglieder der evangelischen Landes-Kirche sind.

Stettin, den 20. November 1878.

Der Gemeinde-Kirchenrath der Schloß- und Marien-Gemeinde.

Carus. Jaspis. Schultz. v. Bülow. Grüneberg. Kolbe. Nessenius. Steinicke. Wehrmann. Wienstein. Wolfram.

Mittwoch, den 27. November, Abends 7 Uhr,
im Saale der Abendhalle:

Concert

von

Pablo de Sarasate,

unter gefälliger Mitwirkung der Herren
H. Kabisch, C. Kiebitz und **R. Lehmann.**

Programm.

1. Suite No. 2 f. Violine — F. Ries.
   (Präludium — Romanze — Scherzo.)
2. Lieder von — Liszt und Franz.
3. Concert f. Violine, I. Satz — Beethoven.
4. Variationen über ein Thema von Händel f. Pianoforte — Reinecke.
5. Zigeunerweisen f. Violine — Sarasate.
6. Lieder v. Emmerich, Schumann, Schubert.
7. Spanische Tänze f. Violine — Sarasate.

Der Bechstein'sche Concertflügel ist aus dem Magazin des Herrn Commissionsrath **Wolkenhauer,** **Nummerirte** Billets à 3 Mark sind in der Musikalienhandlung von **E. Simon** zu haben.

A. Toepfer,
Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.
Eingang Hausportal links

Ausverkauf.

A. Toepfer,
Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.
Eingang Hausportal links.

Nach Durchsicht meines Lagers kann ich dem geehrten Publicum

in einem abgesonderten Laden meines Hauses

eine grosse Anzahl mannigfaltiger Artikel zu eigenem Gebrauch wie zu Geschenken geeignet, und zwar zu ausserordentlich billigen Preisen, grossen Theils zu und unter den Einkaufspreisen, anbieten.

Dieser Ausverkauf wird stattfinden vom 16. November bis 7. December cr.

Mönchenstrasse 19, Eingang vom Hausportal, links, Mönchenstrasse 19.

Indem ich das geehrte Publicum bitte, hiervon Gebrauch zu machen, knüpfe ich daran die ganz ergebenste Bemerkung, dass mein übriges Geschäft von diesem Ausverkauf nicht berührt wird, **wohl aber in demselben die Preise auch den Zeitverhältnissen entsprechend namhaft herabgesetzt sind.**

Auswärtige Herrschaften werden durch die bei dem Einkaufen gebotenen Vortheile reichlich für die Reisekosten entschädigt. Bestellungen von ausserhalb finden die prompteste und gewissenhafteste Erledigung.

A. Toepfer, Hoflieferant, **Magazin für Haus- und Küchengeräthe,** Grosser Bazar für Artikel zu Geschenken, **Mönchenstrasse 19.**

Pariser Gummiartikel. Alles in dieser Branche bis zu den allerfeinsten liefert am billigsten en gros & en detail

E. Kroening, Magdeburg.

Gummi-Waaren-Fabrik.

Vertrauensartikel von verschiedenen Stoffen Import eines neuen interessanten Artikels aus Amerika. Jeder Auftrag auch der Kleinste wird umgehend reel ausgeführt. Special-Preiscourant gratis.



Schuhfabrik v. Temesváry Imre,

Budapest (Ungarn), Neugasse Nr. 18.

Für Damen. Hohe Zugstiefletten aus Lasting mit Lackkappen oder in Herz geschnitten Mk. 5,40. Hohe Zugstiefletten aus Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant, Mk. 5,90. **Für Herren.** Wichsleder-Zugstiefletten mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen Mk. 6,70. Dieselben aus Russisch-Lackleder Mk. 8,40. Schaftenstiefel, bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem Juchtenleder mit 3fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen, in Falten oder mit Schnallen, Mk. 16,70. Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. Nicht Convenirendes umgetauscht. Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet.

Directer Bezug
Prima Oberschlesischer
Steinkohlen, sowie Kalk
durch
Die Generalagentur der Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben und Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preiscourante franko.

Bitte, lesen Sie!

Durch Aufkauf colossaler Concursmassen liefert der Weihnachtsbazar von **Adolph Sommerfeld, Dresden,** nachstehende Gegenstände zusammen für nur

6 Mark.

6 Stück buntseidene Taschentücher,
6 „ weiße Taschentücher,
1 prächtig schöne Tuchtischdecke,
1 weiße Filet-Tischdecke,
12 moderne Damenkragen,
3 Paar vorzügl. Fallstulpen,
3 Stück schwarze Binde-Rips-Schlipse,
1 schönes Damen-Lavallerie,
1 Garnitur Kragen- und Manschettenknöpfe,

Aufträge prompt gegen Einsendung oder Nachnahme von 6 Mark.
Wiederverkäufern namentlich empfohlen.

Ist die Kahlköpfigkeit!

zu beseitigen, oder die Wiedererzeugung des Haares auf kahlen Stellen des Kopfes möglich? Wir antworten mit Sicherheit: Ja! und garantiren, daß sich die neue Erfindung des vegetabilischen Haarbalsams Esprit des cheveux von Hutter & Co. in Berlin, Depot bei Moll & Hügel in Stettin, Schulzenstr. 21, in Flac. à 3 Mark, so außerordentlich bewährt, daß die vielfachen Nachahmungen nur dazu beigetragen, diesen unschätzbaren Balsam allgemeine Anerkennung zu verschaffen und Veranlassung der Achtsamkeit wurden, sich den echten Haargeist von Hutter & Co. zu verschaffen.

Empfehlenswerthe Neuigkeiten

aus dem Romanverlage von
Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig.

Sämmtlich fein gebunden.
In jeder Buchhandlung zu haben:

Fr. Vischer, Auch Einer. Roman. 2 Bände. M. 11. —
Jul. Rodenberg, Die Grandidiers. 3 Bände. M. 13. —
J. van Dewall, Erlösung. 2 Bände in 1 Bande. M. 8. —
Ad. Brennecke, Am Hofe der Frau von Staël. Historischer Roman. Ein Band. M. 5. 50.
Karl Heigel, Es regnet. Novelle. 2 Aufl. M. 5. —
Edm. Hoefer, Der Junker. Roman. 3 Bände. M. 15. —
A. Römer, Gräfin Sibylla. 2 Bände in 1 Bande. M. 7. —
Hans Hopfen, Der alte Praktikant. Roman. M. 6. —
Hans Wachenhusen, Der Vampyr. Novelle. M. 5. —
M. Colban, „Ich lebe!" Roman. Ein Band. M. 5. 50. —
B. Augusti, Lebensmosaik. Novelle. Ein Band. M. 4. —

Nur Aechte Prof. Dr. Sampson's COCA Präparate Allein bei Dr. H. Strauss Mohren-Apoth. Mainz. 1 Schacht. oder 1 Flacon 3 R.Mk.

die volle Wirksamkeit der **Coca-Pflanze** enthaltend, [Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- u. Lungenleiden** (Pillen No. I), **Unterleibskrankheiten** (Pillen Nr. II) und **Nervenleiden aller Art, Schwächen etc.** (Pillen Nr. III) franco gratis] stets vorräthig: **Mainz,** Mohren-Apoth., **Stettin:** Königl. Hof-Apoth., **Berlin:** Blumen-Apoth., Blumen-Str. 73, **Lübeck:** Sonnen-Apoth., **Hamburg:** W. Richter, Apoth., **Königsberg:** A. Brünning, Apoth.

Warnung.

Da mein Fabrikat bekanntlich vielfach gefälscht und meine Etiquetten auf alle Weise nachgemacht werden, so ersuche ich die geehrten Consumenten, in ihrem eigenen Interesse genau darauf zu achten, dass jedes Flacon meines allein echten, nach dem Original-Rezept des Erfinders distillirten Kölnischen Wassers, mit einer Etiquette versehen ist, die nicht nur meinen Namen „Johann Maria Farina" führt, sondern auch den Zusatz „Jülichs-Platz Nro. 4" enthält. **Nur der Zusatz „Jülichs-Platz Nr. 4"** kann das Publikum vor jeder Täuschung sichern, wesshalb ich bitte, beim Kauf von Kölnisch Wasser auf denselben achten zu wollen.

Einen Jeden, der meine Firma missbraucht oder eine meiner gesetzlich deponirten Etiquetten nachmacht, werde ich vor den competenten Behörden streng verfolgen und die erwirkten Urtheile veröffentlichen.

Köln im November 1878.

Johann Maria Farina, Jülichs-Platz Nr. 4.

Patentirter Hoflieferant Kaiserlicher, Königlicher und anderer hohen Höfe.

Inhaber der Preismedaillen von London 1851, New-York 1853, London 1862, Oporto 1865, Cordoba (Argentinische Republik) 1871, Wien 1873, Santiago (Chili) 1875, Philadeldhia 1876, und Capstadt (Südafrika) 1877.

A. Gaedke.

Stettin, Breitestr. 41—42, vis-à-vis Hotel du Nord,
empfiehlt seine

Schneiderei für Civil und Militair.

Offizier-Paletots, Jagdanzüge und **Kaisermäntel** aus präparirten wasserdichten Stoffen, letztere von 36 M. an.

Regenröcke

aus schwarzem und farbigem Doppelstoff mit Gummizwischenlage in jeder gewünschten Form, auch für Damen. Anzüge und Paletots zu soliden Preisen. Für reelle Stoffe, gediegene Arbeit, eleganten Sitz bürgt der Ruf meiner Firma. Proben stehen franco zu Diensten.

Schneider & Schorn in Magdeburg,
Sauerkohl-Export-Haus.

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbe-Buchhandlung von **Reinhold Kühn** in Berlin, W., Leipzigerstr. 14, werden gesucht: 1 Administrator, 3 Ober-Inspectoren, 750—900 M, 4 Inspectoren, 240—750 M., 5 Hof- und Feldvverwalter, 3 Rechnungsführer, bis 700 M., 1 Ober-Brenner, 1 Meier, 1 Stellmacher, 1 Bereiter, 3 Gärtner, 2 Wirthschafterinnen, 2 Förster, 3 Eleven (werden mit in die Familie aufgenommen). Honorar nur für wirkliche Leistungen.

Ungarische Schuhfabrik Moritz Temesváry



in Budapest, Königsgasse 2.

En gros. En detail.

Für Damen:
Stiefletten, Chagrin- oder Kalbleder, mit genagelten Doppelsohlen Mk. 5. 50.

Für Herren:
Stiefletten aus Wichs- oder Juchtenleder mit genagelten oder geschraubten Doppelsohlen Mk. 6. 50.
Kniestiefel aus wasserdichtem Doppel-Juchtenleder mit dreifach geschraubten Doppelsohlen Mk. 16. —
Bestellungen werden gegen Postnachnahme oder Geldsendung bestens versendet. Ausführliche Preiscourante gratis.

Hunyady-Laszlow Bitterwasser,

das stärkste und kräftigste Ofener Bitterwasser.

Hunyady-Laszlow-Bitterwasser-Extract

aus den Salzen obigen Wassers an der Quelle selbst erzeugt. Von besonderem Werthe für Solche, die kein Wasser vertragen, namentlich Kinder. Auf Reisen ausserordentlich praktisch, da in der Westentasche zu tragen.

Schachtel 50 Pf.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Mineralwasser-Handlungen.

General-Depot für das Deutsche Reich:
R. H. Paulcke, Leipzig.
Depot für Stettin: Hof- u. Garnison-Apotheker **G. Weichbrodt.**

---

500 Mark zahle Dem, der beim Gebrauch von **D. Kot's** Zahnwasser, à Flasche 1 Mark, jemals wieder **Zahnschmerzen bekommt** oder aus dem Munde riecht.
C. F. Mascher jr., Bremen.
In **Stettin** zu haben bei **O. Arzt,** Mittwochstr. 7.

Lohnender Nebenerwerb!

Personen, welche sich für dieses Jahr ohne Mühe und ohne Capital einen schönen Nebenverdienst sichern wollen, finden hierzu Gelegenheit. Zuschriften an die Annoncen-Expedition von **Adolf Steiner** in **Hamburg** unter **„Nebenverdienst".**

Stett. Stadt-Theater.

Sonntag den 24. November 1878:
Keine Nachmittags-Vorstellung.
Abend-Vorstellung:

Prinz Friedrich von Homburg in der Schlacht bei Fehrbellin.

Schauspiel in 5 Akten von H. v. Kleist.
Prinz Friedrich von Homburg — — A. Varena.

Montag, den 25. November 1878:
Zweites Gastspiel des Königl. Bayr. Kammersängers Herrn **Franz Nachbaur.**

Fra Diavolo.

Komische Oper in 3 Akten von Auber.
Fra Diavolo — — Herr Franz Nachbaur als Gast.
Billets zu dieser Vorstellung sind bereits Sonntag, den 24. November cr., in den üblichen Kassenstunden zu haben.